

DAS ZISTERZIENSERKLOSTER SALEM  
IM MITTELALTER  
UND  
SEINE BLÜTE UNTER ABT ULRICH II.  
VON SEELFINGEN  
(1282–1311)

Herausgegeben von  
Werner Rösener und Peter Rückert



Jan Thorbecke Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg,  
des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg und  
der Stadt Karlsruhe

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2014 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: Kreuzigungsrelief mit den Brüdern Adelbold und Abt Ulrich II. von Seelfingen,  
frühes 14. Jahrhundert (Vorlage: Landesmuseum Württemberg)  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-7833-2

# Inhalt

Vorwort .....	7
<i>Werner Rösener</i>	
Einführung .....	9
<i>Peter Rückert</i>	
Von Salmannsweiler zu Salem: Gestaltung zisterziensischer Kulturlandschaft als heilsgeschichtliches Programm .....	19
<i>Werner Rösener</i>	
Ulrich II. von Seelfingen als Abt des Zisterzienserklosters Salem (1282–1311) .....	39
<i>Konrad Krimm</i>	
Die kaiserliche Schirmvogtei über Salem im späteren Mittelalter .....	63
<i>Christian Stadelmaier</i>	
Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung Salems bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Grangienwirtschaft .....	75
<i>Winfried Schich</i>	
Salem und die Städte im südwestdeutschen Raum: Die Stadthöfe bis zum frühen 14. Jahrhundert .....	91
<i>Ulrich Knapp</i>	
Das Salemer Münster und die Architektur der Zisterzienser um 1300 ...	123
<i>Carola Fey</i>	
Sakrale Schätze des Klosters Salem im Kontext zisterziensischer Sakralkultur .....	143
<i>Maria Magdalena Rückert</i>	
Das Kloster Salem und die ihm unterstellten Frauenklöster .....	161

<i>Uli Steiger</i>	
»Die Macht des Wissens«. Skriptorium und Bibliothek Salems im Mittelalter .....	179
<i>Andreas Traub</i>	
Choralüberlieferung in Salem .....	213
<i>P. Alberich Martin Altermatt O.Cist.</i>	
Zisterzienserliturgie in Salem im Mittelalter .....	229
Register der Orte und Personen .....	253
Abkürzungen .....	261
Abbildungsnachweis .....	262
Mitarbeiterverzeichnis .....	263

## Vorwort

In der langen Geschichte des Klosters Salem haben sich vor allem drei Epochen dem historischen Gedächtnis eingeprägt: Die Zeit der späten Staufer, in der Salem wie kaum eine andere Zisterze am königlichen Hof präsent war, die Zeit der frühen habsburgischen Könige mit dem Höhepunkt klösterlicher Herrscher-Memoria in dem neu gebauten Münster und die Periode der selbstbewussten Reichsprälaten, die die Klosteranlage nach den schweren Bränden des 17. Jahrhunderts im triumphalen Glanz ihrer Herrschaft neu erstehen ließen. Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein und der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg von 2011 in Salem bezog sich auf die zweite dieser drei Epochen; mit dem Datum knüpfte sie an das Ende des Abbatats Ulrichs II. von Seelfingen im Jahr 1311 an.

Es war ein Glücksfall für die Tagung, dass zwei anerkannte Zisterzienserforscher, Werner Rösener und Peter Rückert, beide mit vielfachen Arbeiten zu südwestdeutschen Zisterzen ausgewiesen, dem Programm und den Diskussionen Form gaben. Es war freilich auch ein Glücksfall, dass diese Tagung auf Einladung der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg in Salem selbst stattfinden konnte – so wie die Arbeitsgemeinschaft sich ein Jahr zuvor mit der Tagung über »Kirchenfürsten und Reichsprälaten« in Salem der dritten der drei genannten Epochen der Klostergeschichte hatte widmen können.

Die Arbeitsgemeinschaft ist allen Beteiligten, den beiden Herausgebern, den Autorinnen und Autoren, dem Verlag Jan Thorbecke und – auch wegen beträchtlicher finanzieller Unterstützung der Drucklegung – wiederum den Staatlichen Schlössern und Gärten zu besonderem Dank verpflichtet, wobei hier namentlich Frau Dr. Birgit Rückert als Organisatorin vor Ort herausgehoben sei. Möge der Band zur weiteren Erforschung des Klosters und seiner Geschichte beitragen, zu der in der Klosterzeit selbst, in der Zeit der Pflege durch das Haus Baden und nun in der Verantwortung des Landes Baden-Württemberg schon so viele gewichtige Bausteine zusammengetragen wurden.

Prof. Dr. Konrad Krimm  
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft  
für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein



# Einführung

VON WERNER RÖSENER

Die wechselvolle Geschichte des um 1134 gegründeten und 1804 nach fast 700 Jahren aufgehobenen Zisterzienserklosters Salem hat bislang trotz respektabler Sammelbände und vieler Einzeluntersuchungen keine überzeugende Gesamtdarstellung erhalten. Welche Gründe waren dafür maßgeblich und welche Umstände führten dazu, dass die bedeutendste Zisterzienserabtei im süddeutschen Raum in ihrer historischen Entwicklung bisher relativ wenig erforscht wurde? Anders als die benachbarten Benediktinerabteien St. Gallen, Weingarten und Reichenau, die lange Zeit im Mittelpunkt von Untersuchungen zur mittelalterlichen Reichs- und Kirchenpolitik standen, haben Forschungen zu Salem vor allem landesgeschichtliches Interesse gefunden. Günstige Voraussetzungen zur Erforschung der mittelalterlichen Geschichte der Abtei Salem wurden bereits seit 1883 durch den Karlsruher Archivar Friedrich von Weech gelegt, der in seinem dreibändigen »Urkundenbuch der Cistercienserabtei Salem« (Codex diplomaticus Salemitanus) das Salemer Urkundenmaterial bis 1498 publizierte<sup>1</sup>. Reichhaltige Quellen zur Salemer Klostersgeschichte wurden immer wieder auch in den Bänden der »Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins« veröffentlicht. Das Salemer Archiv, das nach der Aufhebung der Abtei in das Generallandesarchiv Karlsruhe gelangte, gehört zu den reichsten und besterhaltenen Klosterarchiven, dessen Bestände vom Hochmittelalter bis zum frühen 19. Jahrhundert reichen. Die Fülle des überlieferten Quellenmaterials hat aber offenbar auch abschreckend gewirkt und manche Historiker davon abgehalten, sich intensiv mit der spannungsreichen Geschichte der Reichsabtei Salem in Mittelalter und Neuzeit zu beschäftigen.

Ein unentbehrliches Werk zur Geschichte Salems und seiner Nachbarorte ist noch immer das Buch von Xaver Staiger, das dieser 1862 bereits unter dem Titel »Salem oder Salmansweiler« publizierte<sup>2</sup>. Das Jubiläumsjahr 1934 gab die Veranlassung zur Veröffentlichung eines Sammelbandes »Studien zur Geschichte des Reichsstiftes Salem«, der

---

<sup>1</sup> Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cistercienserabtei Salem, hg. von F. v. WEECH, 3 Bde, Karlsruhe 1883–1895.

<sup>2</sup> X. STAIGER, Salem oder Salmansweiler. Topographisch-historisch ausführlich beschrieben, Konstanz 1863.

als Jahrgangsband des Freiburger Diözesan-Archivs erschien<sup>3</sup>. Fünfzig Jahre später wurde dann 1984 ein weiterer Jubiläumsband zur Geschichte der Reichsabtei Salem veröffentlicht<sup>4</sup>, der zwar einige interessante neue Studien enthielt, aber viele Erwartungen zur kritischen Analyse der Salemer Geschichte nicht erfüllte. Die relativ geringe Beschäftigung mit der Salemer Klostergeschichte hängt offenbar auch damit zusammen, dass die Zisterzienserabtei Salem während des Hoch- und Spätmittelalters keine herausragenden Geschichtswerke hervorgebracht hat. Der berühmte Zisterzienser Otto von Freising, der ursprünglich als Abt von Morimond und später als Bischof von Freising wirkte, schrieb in der Mitte des 12. Jahrhunderts keine Klosterchronik, sondern eine Weltchronik (*Chronica sive historia de duabus civitatibus*)<sup>5</sup>, und auch Johann von Viktring, der um 1345 als Abt des Zisterzienserklosters Viktring verstarb, schrieb ein Geschichtswerk, das ausführlich auf die Ereignisse der Reichsgeschichte einging<sup>6</sup>. Vergleichbare Werke fehlen in der Salemer Geschichtsschreibung, so dass selbst in den Jahrzehnten, in denen Salemer Äbte an führender Stelle in der Reichspolitik als Akteure hervortraten, dies keinen angemessenen Niederschlag in der Chronistik fand.

Den Beginn der Salemer Geschichtsschreibung<sup>7</sup> markiert die kurze, von einem unbekanntem Autor verfasste Darstellung zur Stiftung des Klosters Salem durch Guntram von Adelsreute im Jahre 1134 (*De fundatione claustris*)<sup>8</sup>. Sie befindet sich auf den ersten Blättern des berühmten Codex Salemitanus, einer Sammlung von Urkundenabschriften, die von Abt Eberhard von Rohrdorf (1191–1240) um 1215 angelegt und bis zum Ende des 14. Jahrhunderts planmäßig fortgesetzt wurde. Die schmucklose Darstellung will lediglich die einzelnen Gründungsvorgänge der Anfangszeit für die Nachwelt festhalten. Mit diesem Gründungsbericht ist eine Aufzählung der verschiedenen Altarweihen und Reliquien verbunden, die für die Salemer Klosterkirche eine große Bedeutung hatten. Auch die ersten Besitzungen der Abtei werden detailliert aufgeführt sowie deren Bestätigung durch den Stauferkönig Konrad III. und die adeligen Herren des Bodenseeraumes. Der Gründungsbericht bildet die Einleitung für den Codex Salemitanus, sollte also nicht als isolierter Text gelten. In der Zeit um 1200 entstand in Salem die Schrift »*Historia Peregrinorum*«, die für die Geschichte des dritten Kreuzzuges unter Kaiser Friedrich I. wertvoll ist<sup>9</sup>. Bestimmte Angaben über Ort und Zeit der Entstehung und über den Verfasser sind zwar nicht überliefert, doch legen die Ergebnisse der Forschung die Annahme nahe, dass diese Schrift von einem Salemer Mönch verfasst wurde. Die

<sup>3</sup> Studien zur Geschichte des Reichsstiftes Salem. Festgabe des Kirchengeschichtlichen Vereins zur 8. Säkularfeier der Gründung des Klosters, in: Freiburger Diözesan-Archiv 62 (1934), S. 1–267.

<sup>4</sup> R. SCHNEIDER (Hg.), Salem. 850 Jahre Reichsabtei und Schloß, Konstanz 1984.

<sup>5</sup> *Otonis episcopi Frisingensis: Chronica sive historia de duabus civitatibus*, hg. von W. LAMMERS (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 16), Darmstadt 1974.

<sup>6</sup> Vgl. H. DOPSCH, Johann von Viktring, in: *Lexikon des Mittelalters* 5, 1991, Sp. 19f.

<sup>7</sup> Allgemein zur Salemer Geschichtsschreibung: P. ZINSMAIER, Die Geschichtsschreibung des Zisterzienserklosters Salem, in: *Studien zur Geschichte* (wie Anm. 3), S. 1–22; R. SCHNEIDER, Die Geschichte Salems, in: *DERS.*, Salem (wie Anm. 4), S. 11–15.

<sup>8</sup> *Acta Salemitana*, hg. von F. L. BAUMANN, in: *ZGO* 31 (1879), S. 51–59.

<sup>9</sup> Vgl. ZINSMAIER (wie Anm. 7), S. 3.

Angehörigen des Salemer Konvents hatten also durchaus einen Blick für die großen Ereignisse der Weltgeschichte, die aufmerksam beobachtet wurden.

Erst aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts liegt der berühmte »Tractatus super statu monasterii Salem« vor, den sein Herausgeber Fridegar Mone als »Chronik von Salmannsweiler« bezeichnete<sup>10</sup>. Diese Chronik gehört zu den wichtigsten Quellen für das mittelalterliche Salem und schildert detailliert die Verhältnisse unter dem bedeutenden Abt Ulrich von Seelfingen (1282–1311), unter dessen Leitung das Kloster seine größte Blüteperiode im Mittelalter erlebte. Außer kleinen Aufzeichnungen und unbedeutenden Notizen sind aus der mittelalterlichen Epoche der Abtei Salem keine weiteren wichtigen Geschichtswerke überliefert. Zur mittelalterlichen Zeitspanne erhält man aber einige zusätzliche Hinweise aus den Salemer Geschichtswerken der Frühen Neuzeit, die offenbar auf ältere schriftliche und mündliche Quellen zurückgreifen konnten. Hier sind vor allem zwei Werke zu nennen: Erstens das »Apiarium Salemitanum«, das Pater Augustin Sartorius 1708 auf Veranlassung des Salemer Abtes Stephan Jung als Druckwerk vorlegte<sup>11</sup>. Zweitens die dreibändige »Summa Salemitana« die zwischen 1761 und 1778 von den gelehrten Salemer Mönchen Mathias Bisenberger und Eugen Schneider mit dem Anspruch einer vollständigen Klostergeschichte geschrieben wurde<sup>12</sup>. Insgesamt ist jedoch zu konstatieren, dass sich die Salemer Klosterhistoriographie des Mittelalters gerade im Vergleich mit den Nachbarabteien St. Gallen und Reichenau nur zurückhaltend entwickelt hat und keine überragenden Werke aufweist. Dies steht in einem auffälligen Kontrast zu der erstaunlichen Fülle der schriftlichen Überlieferung, die Salem in Form von Urkunden, Urbaren, Rechnungsbüchern, Korrespondenzen, Amtsschriften und Verwaltungsakten der Nachwelt hinterlassen hat.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Sammelbandes steht die Geschichte Salems im Mittelalter, wobei der Blütezeit des Klosters unter Abt Ulrich von Seelfingen von 1282 bis 1311 das besondere Interesse gilt. Die Beiträge gehen auf eine Tagung zurück, die vom 7. bis 9. Oktober 2011 in Salem zum Thema »Salem im Mittelalter. Abt Ulrich II. von Seelfingen (1282–1311) und die Blüte des Zisterzienserklosters« stattfand. Die damals gehaltenen Vorträge werden hier überarbeitet publiziert und bieten damit auch einen Eindruck von den intensiven gemeinsamen Diskussionen und dem fortgeführten wissenschaftlichen Austausch.

Unter Abt Ulrich erreichte das Zisterzienserkloster mit einem umfangreichen Konvent von 310 Mönchen und Konversen einen Höhepunkt seiner politischen, wirtschaftlichen, spirituellen und kulturellen Bedeutung im Mittelalter. Bereits ein Jahrhundert zuvor hatte sich Salem unter Abt Eberhard von Rohrdorf im Kreis der südwestdeutschen Zisterzienserklöster erfolgreich entwickeln und positionieren können<sup>13</sup>. Unter dem Schutz der Stauferkönige und ihrer Nachfolger im Reich, durch eine effiziente

<sup>10</sup> Chronik von Salmannsweiler, hg. von F. MONE, in: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 3, 1863, S. 18–41, 663–666.

<sup>11</sup> A. SARTORIUS, *Apiarium Salemitanum*, Prag 1708.

<sup>12</sup> Vgl. ZINSMAIER (wie Anm. 7), S. 14–16.

<sup>13</sup> Vgl. W. RÖSENER, *Reichsabtei Salem. Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklosters von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*, Sigmaringen 1974, S. 103–108, 111–114.

Wirtschaftsführung und infolge seiner innerklösterlichen Disziplin stieg Salem bald zu einer der reichsten und angesehensten Reichsabteien in Südwestdeutschland empor. Obwohl das Gründungsgut bei der Stiftung im Jahre 1134 nur sehr bescheiden war, entwickelte sich das Kloster im hohen Mittelalter dank der Tatkraft seiner Mönche und Konversen zu einer mächtigen Institution, die eine große Ausstrahlung auf den Bodenseeraum und die weitere Umgebung ausübte. Durch ihre guten Beziehungen zu den Habsburgerkönigen und den benachbarten Adelsgeschlechtern gelangte die Reichsabtei Salem besonders unter Abt Ulrich von Seelfingen zu einer erstaunlichen wirtschaftlichen und spirituellen Blüte, in der auch die Basis der neuen Klosterkirche gelegt wurde, die noch heute das Hauptzeugnis der mittelalterlichen Epoche Salems inmitten einer ansonsten barocken Klosteranlage darstellt.

Das Programm des Kolloquiums in Salem war darauf ausgerichtet, Hauptaspekte der Geschichte Salems während des Mittelalters zu beleuchten und insbesondere Fragen zur Salemer Entwicklung unter Abt Ulrich von Seelfingen im Kontext der neueren Zisterziensenforschung zu erörtern. Im Unterschied zu den südwestdeutschen Zisterzienserklostern Maulbronn, Herrenalb und Bebenhausen, die in den vergangenen Jahrzehnten durch Tagungen und Publikationen bereichert wurden, fehlen bei Salem vergleichbare wissenschaftliche Aktivitäten<sup>14</sup>. Dies erstaunt umso mehr, als Salem einst das bedeutendste Zisterzienserkloster in ganz Süddeutschland war und in der Frühen Neuzeit sogar zum Hauptkloster der Oberdeutschen Kongregation der Zisterzienser emporstieg<sup>15</sup>.

Ein wichtiger Ausgangspunkt der Zisterzienser im südwestdeutschen Raum war die Abtei Lützel im Oberelsass, die 1123 von Zisterziensermönchen besiedelt worden war<sup>16</sup>, nachdem bereits im Jahre 1098 im burgundischen Cîteaux unter der Leitung des Robert von Molesme das Ursprungskloster des Zisterzienserordens entstanden war<sup>17</sup>. Der erste Abt von Lützel war 1115 Mönch im burgundischen Morimond gewesen und dann über Bellevaux nach Lützel gekommen. Der Lützeler Abt gehörte zeitweise zu den Gefährten des hl. Bernhard, dessen Dynamik und Ausstrahlungskraft im frühen 12. Jahrhundert

<sup>14</sup> Vgl. P. RÜCKERT/D. PLANCK (Hgg.), *Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn* (Oberrheinische Studien 16), Stuttgart 1999; P. RÜCKERT/H. SCHWARZMAIER (Hgg.), *850 Jahre Kloster Herrenalb* (Oberrheinische Studien 19), Stuttgart 2001; W. SETZLER /F. QUARTHAL (Hgg.), *Das Zisterzienserkloster Bebenhausen. Beiträge zur Archäologie, Geschichte und Architektur*, Stuttgart 1995.

<sup>15</sup> Vgl. K. ELM/R. FEIGE, *Reformen und Kongregationsbildungen der Zisterzienser im Spätmittelalter und früher Neuzeit*, in: K. ELM u. a. (Hgg.), *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*, Bonn 1980, S. 243–254; W. RÖSENER, *Krise und Erneuerung in südwestdeutschen Zisterzienserklostern während des 16. Jahrhunderts*, in: *Analecta Cisterciensia* 59 (2009), S. 371–385.

<sup>16</sup> Vgl. W. RÖSENER, *Das Wirken der Zisterzienser im südwestdeutschen Raum im 12. Jahrhundert*, in: RÜCKERT/PLANCK, *Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland* (wie Anm. 14), S. 9–41.

<sup>17</sup> *Zur Geschichte von Cîteaux und zu den Anfängen des Zisterzienserordens*: J. MIETHKE, *Die Anfänge des Zisterzienserordens*, in: ELM, *Zisterzienser* (wie Anm. 15), S. 41–46; neuerdings der *Sammelband*: F.J. FELTEN/W. RÖSENER (Hgg.), *Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter (Vita regularis 42)*, Berlin 2009.

wesentlich zur Ausbreitung der Zisterzienser beitrug<sup>18</sup>. Die erstaunliche Expansion des Zisterzienserordens in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts lässt sich deutlich an der Zahl der Neugründungen von Zisterzen aufzeigen. Im Jahr 1151, also zwei Jahre vor dem Tod Bernhards von Clairvaux, gehörten dem Zisterzienserorden bereits 333 Abteien in allen Hauptländern des Abendlandes an. Ein Jahrhundert später waren weitere 314 Zisterzen hinzugekommen, so dass der Zisterzienserorden 1251 fast 90 Prozent der Gesamtzahl von 742 erreichte hatte, die schließlich zu diesem einflussreichen Ordensverband gehörten<sup>19</sup>.

Die Abtei Morimond, die Mutterabtei von Lützel, war in besonderem Maße auf den süddeutschen Raum ausgerichtet. Zur Filiation von Morimond gehörten die meisten Zisterzienserklöster in Südwestdeutschland<sup>20</sup>. Von Morimond aus wurde 1123 nicht nur Lützel, sondern 1131 auch die elsässische Abtei Neuburg gegründet. Von Neuburg aus wurden nach Salem (1134–1138) auch die rechtsrheinischen Abteien Maulbronn (1138/1147) und Herrenalb (1149) mit Zisterziensermönchen versorgt, während die Klöster Bronnbach (1153) und Schöntal (1157) schon bald darauf von Waldsassen bzw. Maulbronn mit Gründungskonventen ausgestattet wurden<sup>21</sup>. Aufgrund des zähringischen Einflusses kamen 1158 die ersten Zisterziensermönche aus dem schweizerischen Frienisberg nach Tennenbach und schufen hier die Basis für eine Zisterze, die in der Zeit um 1180 unter die Paternität von Salem gelangte<sup>22</sup>.

\*\*\*

Zu den einzelnen Beiträgen: Der einleitende Beitrag von Peter Rückert befasst sich zunächst mit den siedlungsgeschichtlichen Aspekten der Entwicklung des Klosters Salem und den Einflüssen der Zisterzienser auf die Kulturlandschaft des Bodenseeraumes unter ökonomischen und ökologischen Fragestellungen. Die Problematik um die Bedeutung der Zisterzienserklöster für die Gestaltung der Kulturlandschaft wurde in jüngster Zeit intensiv diskutiert und erweist sich auch hier als grundlegend für das Verhältnis zwischen dem Kloster und seiner Umwelt. Aufgrund ihrer Ordensstatuten und der Vorschriften für eine abgelegene Lage und eine Wirtschaftsform auf eigenwirtschaftlicher Basis waren die Zisterzienserklöster auf eine programmatische Umweltgestaltung hin ausgerichtet. Die unterschiedlichen räumlichen und herrschaftlichen Voraussetzungen müssen dabei allerdings immer beachtet werden. Dezidiert stellt sich die Frage, welche Bedeutung die Zisterze Salem für die Gestaltung ihrer Umwelt in der traditionsreichen Kulturlandschaft am Bodensee hatte. Zunächst wird die kulturtopographische Ausgangssituation skizziert, um anschließend die Leistungen der Salemer Mönche beim

<sup>18</sup> Vgl. D. R. BAUER/G. FUCHS (Hgg.), Bernhard von Clairvaux und der Beginn der Moderne, Innsbruck/Wien 1996; P. DINZELBACHER, Bernhard von Clairvaux. Leben und Werk des berühmten Zisterziensers, Darmstadt 1998.

<sup>19</sup> Vgl. RÖSENER, Wirken (wie Anm. 16), S. 10.

<sup>20</sup> Ebd., S. 11.

<sup>21</sup> Ebd., S. 12.

<sup>22</sup> Vgl. RÖSENER, Reichsabtei Salem (wie Anm. 13), S. 162.

Landesausbau aufzuzeigen. Die gut dokumentierte Gründungsgeschichte des Klosters Salem lässt dabei die Spielräume zisterziensischer Umweltgestaltung in der Bodenseelandschaft klar erkennen. Geleitet von den Grundsätzen des Ordens veränderten die Salemer Mönche konsequent die Umgebung ihrer neuen Niederlassung. Aus dem alten, teilweise verlassenem Dorf Salmannsweiler wurde nun ein neuer sakraler Ort: das Kloster Salem. Als zentrale Persönlichkeit für diese spektakulären Anfänge Salems tritt Abt Frowin hervor, dessen enger Kontakt mit Bernhard von Clairvaux seinem Kloster eine besondere Ausstrahlung sicherte. In Weilern und Dörfern wurden Grangien installiert, Landbesitz und Siedlungsstellen wurden konzentriert. Die wenigen noch ungenutzten Feucht- und Waldgebiete wurden entwässert, gerodet und wirtschaftlich genutzt. In entfernteren Besitzungen wurden ebenfalls neue Grangien angelegt, die zugleich als Verwaltungsorte und geistliche Außenstellen des Klosters fungierten. Insgesamt dominierte bis in das 13. Jahrhundert hinein in Salem die Eigenwirtschaft vor der Zinswirtschaft und prägte das kulturlandschaftliche Profil.

Daran anschließend fokussiert Werner Rösener seine Untersuchungen auf die Blütezeit Salems unter Abt Ulrich II. von Seelfingen (1282–1311). In der Salemer Klosterchronik wird das Abbatat Ulrichs als Glanzzeit der Salemer Klostergeschichte dargestellt: Abt Ulrich habe während seiner langen Amtszeit das Kloster sowohl in wirtschaftlicher als auch in geistlicher Hinsicht hervorragend geführt. Inwiefern ist dieses Urteil gerechtfertigt? Mit welchen politischen, ökonomischen und spirituellen Maßnahmen trat Abt Ulrich während seines Abbatats als Akteur in Erscheinung, so dass nach den schwierigen Jahrzehnten des Interregnums Salem zu einer neuen Blütephase gelangte? Eine detaillierte Analyse der wirtschaftlichen, politischen und innerklosterlichen Entwicklung der Abtei unter Abt Ulrich lässt erkennen, dass Salem unter diesem Abt tatsächlich eine Glanzzeit seiner Geschichte erlebte. Während der fast dreißigjährigen Regierungszeit Abt Ulrichs gelangte Salem zu einem Höhepunkt seiner Entwicklung, der in großartigen Bauten und in der Errichtung einer neuen Kirche seinen Ausdruck fand. Mit einem enormen Jahreseinkommen von mehr als 1.000 Mark Silber und einem großen Konvent von 310 Mönchen und Konversen war Salem zu einem der bedeutendsten Klöster im südwestdeutschen Raum aufgestiegen. Seinen umfangreichen Güterbesitz, der sich im Gebiet zwischen Bodensee, Ulm, Esslingen und Schwarzwald erstreckte, nutzte das Kloster jetzt teils mittels eigenbewirtschafteter Grangien, teils in grundherrschaftlicher Form mit Hilfe von abhängigen Bauern. Der große Erfolg der Salemer Klosterwirtschaft hatte seine Ursache in der gewinnorientierten Erwerbspolitik, mit deren Hilfe Salem seinen Besitz zielstrebig erweiterte und konzentrierte. Unter Abt Ulrich von Seelfingen waren auch die innerklosterlichen Verhältnisse von einer allseits anerkannten Regeltreue und strengen Klosterzucht geprägt, die das hohe Ansehen der Salemer Zisterzienserabtei im südwestdeutschen Raum begründeten und im Spätmittelalter andauern ließen.

Seit seiner Gründung in der Mitte des 12. Jahrhunderts stand Salem bekanntlich unter der Schirmvogtei der Stauferherrscher. Wie entwickelte sich aber die kaiserliche Schirmvogtei im späteren Mittelalter, als die Staufer untergegangen waren? Mit dieser wichtigen Frage befasst sich Konrad Krimm, der die kaiserliche Schirmvogtei über Salem im späteren Mittelalter vor allem anhand der nachstaufigen Herrscherdiplome und Schutzurkunden untersucht. Dabei stellt er kritisch die Frage, ob die Herrscherdi-

plome tatsächlich eine grundlegende Bedeutung für die klösterlichen Empfänger hatten. Waren die Königsurkunden als Zeichen der Herrschernähe und als allgemeine Legitimationsinstrumente zwar willkommen, in der Alltagssituation der klösterlichen Selbstbehauptung aber eher marginal? Die kaiserlichen Privilegien für Salem schützten das Kloster nicht nur gegen bedrängende Nachbarn wie die Grafen von Heiligenberg, sondern wiesen den Salemer Mönchen zugleich den Weg in die Reichsunmittelbarkeit. Viele andere Zisterzienserklöster gerieten im Spätmittelalter in die Abhängigkeit von Territorialgewalten. Bei Salem wurde die Reichsunmittelbarkeit des Klosters seit Karl IV. im Wesentlichen nicht mehr bestritten, obwohl viele Rechtsfragen und Territorialkonflikte immer wieder auftauchten. Unter den Königen des Spätmittelalters waren seit Rudolf von Habsburg vor allem die Habsburger eng mit dem reichsunmittelbaren Kloster Salem verbunden. Dies fand seinen Ausdruck in Schenkungen und Memorialstiftungen sowie in Herrscherbesuchen in Salem. Die intensive Urkundenproduktion des Klosters zeigte das Geschick der Salemer Äbte, bei Thronwechseln umfangreiche Privilegien der neuen Herrscher zu erwirken.

Mit den ökonomischen Verhältnissen der Abtei Salem beschäftigen sich die beiden anschließenden Aufsätze. Christian Stadelmaier zeigt Grundlinien der wirtschaftlichen Entwicklung Salems von der Gründung der Abtei bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts auf, wobei er in erster Linie die Salemer Grangienwirtschaft im Blick hat. Aufgrund der Ordensstatuten sollten die Zisterzienser bekanntlich von ihrer eigenen Hände Arbeit leben und für ihren Bedarf an Lebensmitteln Grangien errichten, die von Laienbrüdern bearbeitet wurden. Zu einer Zeit, in der während des 12. und 13. Jahrhunderts die weltlichen und geistlichen Grundherren dahin tendierten, ihren Grundbesitz in Form der Rentengrundherrschaft zu organisieren und ihre im Fronhofsystem betriebene Eigenwirtschaft signifikant zu reduzieren, gingen die Zisterzienser dazu über, in Eigenwirtschaft gehaltene Grangien aufzubauen. Während die Wirtschaft der Zisterzienserklöster florierte, gerieten viele Benediktinerklöster, die einen Wechsel zum Rentensystem vollzogen hatten, in ökonomische Schwierigkeiten. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts konnte Salem etwa 25 Grangien aufbauen. Die meisten entstanden in der Frühzeit des Klosters bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts und waren Zentren der klösterlichen Eigenwirtschaft. Der Ausbau der landwirtschaftlichen Nutzflächen durch die Neukultivierung von Land fand besonders bei den Salemer Grangien Madachhof, Dornsberg und Maurach statt, während in einigen Altsiedelorten die Grangienbildung durch gezielte Entsiedlung bzw. »Bauernlegen« erfolgte. Salem stand hinsichtlich der Zahl seiner Grangien und in Bezug auf den Umfang der Grangienwirtschaft um 1300 an der Spitze der südwestdeutschen Zisterzienserabteien. Auch wenn die Abtei bereits frühzeitig ein gemischtes Wirtschaftssystem entwickelte, ist der hohe Stellenwert der Grangienwirtschaft für die Salemer Wirtschaftskraft klar erkennbar.

Die enge Vernetzung der Salemer Grangien und Besitzzentren mit den Städten im südwestdeutschen Raum kommt im Beitrag von Winfried Schich zum Ausdruck. Insbesondere werden in diesem Aufsatz die vielfältigen Funktionen der Stadthöfe im Kontext der Salemer Klosterwirtschaft herausgearbeitet. Salem verfügte nicht nur über eine ungewöhnlich große Zahl von Grangien mit produktiven Wirtschaftszweigen, sondern besaß auch zahlreiche Stadthöfe im Raum zwischen Esslingen, Ulm, Konstanz und Villingen. In rund 30 Städten verfügte das Bodenseekloster bis zum frühen 14. Jahrhundert

über Haus- und Grundbesitz, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass bei weitem nicht alle Besitzungen in den Städten die Qualität von ausgebauten Stadt- und Pflegehöfen erreichten. Die Salemer Stadthöfe unterstanden der Leitung eines Hofmeisters, der in der Regel ein Konverse des Klosters war. Die Stadthöfe dienten vorrangig der sicheren Lagerung von Produkten der Klosterwirtschaft, die zum Verkauf kommen sollten. Ferner waren sie dafür bestimmt, den vorübergehend in der Stadt weilenden Angehörigen des Konvents Quartiere zur Verfügung zu stellen. Die Höfe dienten schließlich der Verwaltung des Klosterbesitzes in der betreffenden Stadt und in deren Umgebung. Schich untersucht exemplarisch die Salemer Pflegehöfe in Konstanz, Überlingen, Ulm und Esslingen, die für die Salemer Klosterwirtschaft eine große Bedeutung hatten. Den Begriff »Pfleg Hof« will er allein für diejenigen Höfe reservieren, die Handels- und Verwaltungsmittelpunkte des Klosters waren, da nicht alle Salemer Häuser und Höfe in den Städten diese Funktion wahrnahmen.

Die beiden nachfolgenden Beiträge widmen sich den kunst- und sakralgeschichtlichen Aspekten der Salemer Klostergeschichte. Ulrich Knapp untersucht die baugeschichtliche Entwicklung der Salemer Klosterkirche im Rahmen der Architektur der Zisterzienserklöster um 1300, während Carola Fey die Sakralschätze der Abtei Salem im Kontext der zisterziensischen Sakralkultur beleuchtet. Die Salemer Klosterchroniken bringen den Neubau des Salemer Münsters in der Regel mit der herausragenden Persönlichkeit von Abt Ulrich von Seelfingen (1282–1311) in Verbindung. Der »Tractatus super statu monasterii Salem« berichtet, dass beim Tode von Abt Ulrich II. schon 12 Jahre lang am Münster gebaut worden sei, so dass sich ein Baubeginn im Jahre 1299 ergäbe. Aus neueren baugeschichtlichen Befunden und aus allgemeinen Erwägungen will Knapp aber annehmen, dass mit dem Bau des Salemer Münsters bereits bald nach der Wahl Abt Ulrichs begonnen wurde, wobei die Bauausführung zunächst relativ schleppend voranschritt. Die erste Planung folgte einem klassischen System mit eingestellten Diensten als Stützen der Gewölbe. Nach einiger Zeit erfolgte aber eine Planänderung, die zu einer Verbindung von Wand und Gewölbediensten führte. Diese neue Raumkonzeption des Salemer Hallenumgangs findet in zahlreichen zeitgenössischen Zisterzienserkirchen ihre Parallele. Die Architektur der Salemer Kirche war für ihre Zeit richtungsweisend und dürfte in der zerstörten Klosterkirche von Königsbronn ihre unmittelbarste Nachfolge gehabt haben. Über die Ausstattung der Salemer Kirche und ihre sakralen Schätze zur Zeit Abt Ulrichs II. besitzen wir nur geringe Anhaltspunkte, da die hoch- und spätmittelalterliche Ausstattung des Salemer Münsters weitgehend verlorengegangen ist, wie Carola Fey hervorhebt. Die nur fragmentarische Erhaltung mittelalterlicher Ausstattungstücke der Salemer Kirche scheint die Forschungen zur Schatzkunst des Salemer Münsters aber stark behindert zu haben. Aus Salem selbst liegen aus dem 13. und 14. Jahrhundert vor allem zwei Schriftstücke vor, die wichtige Angaben zum Schatz der Salemer Kirche liefern: die um 1215 verfasste Gründungsgeschichte des Klosters und die Salemer Chronik aus dem 14. Jahrhundert. Während die Gründungsgeschichte (»De fundatione claustrii«) die Altarweihen und die in den einzelnen Altären geborgenen Reliquien überliefert, bezieht sich ein kurzer Abschnitt der Chronik von Salmannweiler, der die Erwerbungen Abt Ulrichs II. von Seelfingen betrifft, auf Objekte der Schatzkunst. Als Anschaffungen werden neben einem kostbaren Kreuz und einem Kelch für den Hauptaltar zahlreiche Pretiosen und die Kelche für die weiteren Altäre erwähnt.

Insgesamt zeugen das Salemer Pfingstrelief, ein Kreuzesfuß und weitere sakrale Gegenstände von einer anspruchsvollen Ausstattung der Salemer Klosterkirche. Innovative Elemente der Salemer Heiligenverehrung, die schmuckvolle Gestaltung der liturgischen Geräte sowie die neue Interpretation der Funktion des Hochaltars im frühen 14. Jahrhundert werden von Fey als Merkmale zisterziensischer Spiritualität und der sich wandelnden religiösen Mentalität hervorgehoben.

Aufschlussreiche Hinweise zur Vernetzung der Salemer Abtei mit den Klöstern und Kirchen des oberschwäbischen Raumes ergeben sich aus dem Beitrag von Maria Magdalena Rückert zum Verhältnis der Salemer Zisterzienserabtei zu den ihr unterstellten Zisterziensernonnenklöstern. Neben der Paternität über die vier Männerzisterzen Raitenhaslach (1143), Tennenbach (1180/90), Wettingen (1227) und Königsbronn (1303) übte Salem im Mittelalter auch die geistliche Aufsicht über acht ihm unterstellte Frauenklöster aus, und zwar über Gutenzell, Heggbach, Heiligkreuztal, Baidnt, Wald, Rottenmünster, Feldbach und Kalchrain. Das Verhältnis der Frauenklöster zum Abt von Salem und die unterschiedliche Form der Beziehungen werden hier unter mehreren Aspekten betrachtet. Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt auf der Frühzeit der Frauenkonvente, also auf den Zeitperioden der Äbte Eberhard von Rohrdorf und Ulrich II. von Seelfingen. Dabei wird insbesondere nach der Gründungssituation der einzelnen Niederlassungen und den Vorgaben des Zisterzienserordens gefragt. Die Rolle Salems bei der Aufnahme der Frauenklöster in den Zisterzienserorden und die Konsequenzen, die sich für die Bodenseeabtei aus der Übernahme der Paternität über eine so große Anzahl von Tochterklöstern ergaben, werden kritisch beleuchtet. Durch regelmäßige Visitationen musste der Salemer Vaterabt sowohl die monastische Disziplin und die Einhaltung spiritueller Verpflichtungen als auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der von ihm betreuten Klöster überprüfen. Hinsichtlich des sozialen Netzwerkes wird deutlich, dass sich Gründer- und Stifterkreise der Frauenklöster mit den Förderern der Abtei Salem überschneiden.

Drei Beiträge des Sammelbandes beschäftigen sich schließlich dezidiert mit dem geistigen Profil des Salemer Konvents, und zwar mit dem Bibliothekswesen, der Choralüberlieferung und der Zisterzienserliturgie im mittelalterlichen Salem. Uli Steiger gewährt einen instruktiven Einblick in die wechselvolle Geschichte des Skriptoriums und der Salemer Bibliotheksverhältnisse von der Gründung bis zum 16. Jahrhundert. Wie in Zisterzienserklöstern weitgehend üblich, besaß auch Salem ein eigenes Skriptorium, das besonders unter Eberhard von Rohrdorf und Ulrich von Seelfingen im 13. und 14. Jahrhundert zu einer auffallenden Blüte gelangte. Neben den liturgischen Handschriften im engeren Sinne spielten im Salemer Handschriftenbestand auch Sammlungen von Heiligenviten, Texte der Kirchenväter sowie die Schriften des Bernhard von Clairvaux eine wichtige Rolle, um so die Tischlesungen, das Studium der Heiligen Schrift und die Lektüre der Kirchenväter zu gewährleisten. Unter Abt Eberhard von Rohrdorf entstanden im Salemer Skriptorium des frühen 13. Jahrhunderts bereits etwa 50 Handschriften. Auch Abt Ulrich von Seelfingen steht für eine Glanzperiode, in der das Salemer Skriptorium erneut erstarkte und zahlreiche Codices geschrieben wurden. Die übrigen Äbte des Klosters förderten mit unterschiedlicher Intensität die Schreibtätigkeiten ihres Konvents und die Herstellung von Büchern. Die enge Verbindung von Skriptorium, Biblio-

thek und Archiv, also der Konnex zwischen literarischer und pragmatischer Schriftlichkeit, ist auch in Salem überall sichtbar.

Mit der Verschriftlichung in Liturgie und Gottesdienst befasst sich der Beitrag von Andreas Traub. Er untersucht insbesondere Fragmente von Choralhandschriften, die unter den in der Heidelberger Universitätsbibliothek aufbewahrten Beständen des Klosters Salem vorhanden sind und wertvolle Einsichten in die Choralgestaltung in Salem gewähren. Die Zisterzienserliturgie im mittelalterlichen Salem erschließt Alberich M. Altermatt O.Cist. Die Liturgie bildet bei monastischen Gemeinschaften wie den Benediktiner- und Zisterzienserkonventen bekanntlich die Mitte des religiösen Lebens, auf die alles hinzielt und von der alles ausgeht. Ausgehend von dieser existentiellen Bedeutung der Liturgie für das monastische Leben zeigt der Beitrag den Zusammenhang von religiösem Kult und klösterlicher Kultur auf. Nach einem Überblick über die Liturgie der Zisterzienser, ihre Entstehung und ihre Entwicklungsphasen wird das Spektrum der liturgischen Formen im Kloster Salem ausgeleuchtet.

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes beleuchten vielfältige Aspekte und Probleme der Geschichte des Zisterzienserklosters Salem während des Mittelalters, fokussiert auf die Blüteperiode unter Abt Ulrich II. von Seelfingen (1282–1311). Sie versuchen, Grundlinien der politischen, wirtschaftlichen, spirituellen und kulturellen Entwicklung dieser bedeutenden Abtei im Lichte der neueren Forschung aufzuzeigen und jeweils eigene Akzente zu setzen, die sich zu einem differenzierten Gesamteindruck verdichten lassen. Dabei werden ebenso innovative Forschungsberichte präsentiert, wie auch Anregungen für weitere Studien zur wechselvollen Geschichte der Reichsabtei Salem vermittelt, die hier als frühe »Erfolgsgeschichte« entgegentritt. Die überragende schriftliche Überlieferung und die eindrucksvolle Klosteranlage bieten hierfür eine weitere großartige Basis.

# Von Salmannsweiler zu Salem: Gestaltung zisterziensischer Kulturlandschaft als heilsgeschichtliches Programm

VON PETER RÜCKERT

## 1. Einführung\*

Die Gestaltung der Kulturlandschaft im Mittelalter ist gerade in den letzten Jahrzehnten, verbunden mit einem stark gesteigerten Interesse an umweltgeschichtlichen Fragestellungen, verstärkt in den Fokus der historischen, archäologischen und geographischen Forschung geraten<sup>1</sup>. Ausgehend von landeskundlichen Bezügen stand dabei aus historischer Sicht nicht mehr nur die kulturgeographische Beschreibung der Landschaftsentwicklung vor Augen, auch die Initiatoren und Träger dieser Prozesse wurden untersucht<sup>2</sup>, ihre herrschaftlichen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Konsequenzen wurden herausgearbeitet. Umweltgeschichte erhielt damit weit über den deutschsprachigen Raum hinaus eine sozialgeschichtliche Tiefe, die verknüpft mit ökonomischen und ökologischen Fragestellungen ein aktuelles, multidisziplinär bestelltes Forschungsfeld bezeichnet<sup>3</sup>.

---

\* Der Beitrag basiert auf dem Vortrag, der am 7. Oktober 2011 im Rahmen der Tagung »Salem im Mittelalter. Abt Ulrich II. von Seelfingen (1282–1311) und die Blüte des Zisterzienserklosters« in Salem gehalten wurde. Der Vortragsstil wurde beibehalten, der Text um den wissenschaftlichen Apparat ergänzt.

<sup>1</sup> Vgl. zuletzt den umweltgeschichtlichen Überblick für den deutschen Südwesten bei Peter RÜCKERT, Umweltgeschichte und Landesgeschichte im deutschen Südwesten, in: Netzwerk Landesgeschichte. Gedenkschrift für Sönke Lorenz, hg. von Dieter R. BAUER, Dieter MERTENS und Wilfried SETZLER (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 21), Ostfildern 2013, S. 233–250 (mit weiterer Literatur). – Vgl. allgemeiner dazu aus historischer Sicht etwa Werner RÖSENER, Der Wald als Wirtschaftsfaktor und Konfliktfeld in der Gesellschaft des Hoch- und Spätmittelalters, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 55 (2007), S. 14–31, sowie DERS., Landwirtschaft und Klimawandel in historischer Perspektive, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 5–6 (2010), S. 31–38.

<sup>2</sup> Beispielhaft dazu: Peter RÜCKERT, Initiatoren und Träger des hochmittelalterlichen Landesausbaus. Mainfranken und das Oberrheingebiet im Vergleich, in: Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter, hg. von Dieter RÖDEL und Joachim SCHNEIDER, Wiesbaden 1996, S. 260–280.

<sup>3</sup> Vgl. wiederum RÜCKERT (wie Anm. 1) sowie jetzt auch Dirk MEIER, Entwicklung von Klima, Natur und Umwelt im hohen und späten Mittelalter zwischen Klimaoptimum und Kleiner

Eine herausragende Position in diesem Forschungsfeld nehmen die Zisterzienser bereits seit langem ein; die Frage nach ihrer Bedeutung für die programmatische Gestaltung der Kulturlandschaft besitzt eine eigene Forschungstradition, die in jüngster Zeit stark fortentwickelt wurde: Angeregt von zahlreichen Jubiläen von Zisterzienserklöstern wurde deren Stellung im siedlungsgenetischen Kontext etwa für Maulbronn, Bebenhausen, Herrenalb oder Bronnbach untersucht<sup>4</sup>, so dass der aktuelle Forschungsstand gerade für den deutschen Südwesten betont werden darf: Wir wissen dadurch, dass sich diese Frage nach der kulturlandschaftlichen Bedeutung der Zisterzienser kaum pauschal, sondern zunächst nur für das jeweilige Kloster in Hinblick auf dessen räumliche Umgebung diskutieren und beantworten lässt<sup>5</sup>.

Ausgehend von den Ordensstatuten und ihren bekannten Vorgaben in Hinblick auf Gründung und Wirtschaftsstruktur der Zisterzen, die eine abgelegene Klosteranlage und Eigenwirtschaft der Mönche – abseits vom weltlichen Treiben ihrer Umgebung – vorsehen, ist eine programmatische Umweltgestaltung bereits zu erwarten; zumal im 12. Jahrhundert, der Zeit der großen Gründungswellen der Zisterzienserklöster, die bald ganz Europa erfassen sollten<sup>6</sup>. Die unterschiedlichen räumlichen und herrschaftlichen

---

Eiszeit, in: *Adel und Bauern in der Gesellschaft des Mittelalters. Internationales Kolloquium zum 65. Geburtstag von Werner Rösener*, hg. von Carola FEY und Steffen KRIEB (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 6), Korb 2012, S. 15–44, und beispielhaft: Ellen F. ARNOLD, *Negotiating the Landscape. Environment and Monastic Identity in Medieval Ardennes*, Philadelphia 2013.

<sup>4</sup> Beispielhaft seien hier genannt: Maulbronn. Zur 850jährigen Geschichte des Zisterzienserklusters, hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1997; Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn, hg. von Peter RÜCKERT und Dieter PLANCK (Oberrheinische Studien 16), Stuttgart 1999; Die Zisterzienser in Bebenhausen, hg. von Ursula SCHWITALLA und Wilfried SETZLER, Tübingen 1998; Von Cîteaux nach Bebenhausen. Welt und Wirken der Zisterzienser, hg. von Barbara SCHOLKMANN und Sönke LORENZ (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 67), Tübingen 2000; 850 Jahre Kloster Herrenalb. Auf Spurensuche nach den Zisterziensern, hg. von Peter RÜCKERT und Hansmartin SCHWARZMAIER (Oberrheinische Studien 19), Stuttgart 2001; Kloster Bronnbach 1153–1803. 650 Jahre Zisterzienser im Taubertal, hg. von Peter MÜLLER, Wertheim 2003.

<sup>5</sup> Den Forschungsstand siehe jetzt zusammengefasst bei Peter RÜCKERT, *Zisterzienser und Landesausbau: Ordensideal und Realität im deutschen Südwesten*, in: *Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter*, hg. von Franz J. FELTEN und Werner RÖSENER (Vita regularis 42), Berlin 2009, S. 97–116. Vgl. daneben Werner RÖSENER, *Die Agrarwirtschaft der Zisterzienser: Innovation und Anpassung*, ebd., S. 67–96, sowie Andreas RÜTHER, *Neues Kloster und altes Land. Die Zisterzienser im deutschen Altsiedelgebiet im Hochmittelalter*, ebd., S. 325–344. – Siehe darüber hinaus auch die einschlägigen kulturgeographischen Arbeiten von Winfried SCHENK: *Zur Raumwirksamkeit einer Heilsidee: eine Forschungs- und Literaturübersicht zu historisch-geographischen Fragestellungen der Zisterziensenforschung*, in: *Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 7* (1989), S. 249–262; DERS., *Zisterzienser als Gestalter von Kulturlandschaften. Bewertung der landeskulturellen Leistungen und planerischer Umgang mit dem landschaftlichen Erbe*, in: *Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft*, hg. von Winfried SCHICH, Berlin 1998, S. 8–32 und zuletzt DERS.: *Zisterzienser im Fokus historisch-geographischer Forschungen. Ein Literaturbericht*, in: *Cistercienser Chronik* 111, 1 (2004), S. 79–84.

<sup>6</sup> Vgl. den Überblick bei Werner RÖSENER, *Das Wirken der Zisterzienser im südwestdeutschen Raum im 12. Jahrhundert*, in: *Anfänge der Zisterzienser* (wie Anm. 4), S. 9–24. – Zum aktu-

Kontexte der Klostergründungen bleiben dabei allerdings immer zu beachten. Bei einer guten Quellenlage kann es darüber hinaus gelingen, auch dem geistigen Impetus der Hauptakteure Rechnung zu tragen, und aus dieser Einsicht wie einer besonderen Materialfülle<sup>7</sup> heraus nähern wir uns jetzt »Salem im Mittelalter«, dem Tagungsort und dem Bodensee.

Im Folgenden soll es darum gehen, die Bedeutung der Zisterze Salem für die Gestaltung ihrer Umwelt im Mittelalter vorzustellen. Dabei stehen die Veränderungen in der Siedlungs- und Kulturlandschaft des Bodenseeraums, die mit der frühen Entwicklung des Klosters verbunden waren, im Mittelpunkt. Sie werden verknüpft mit dem besonderen heilsgeschichtlichen Programm der Zisterzienser, das gerade in den Anfängen des Klosters gespiegelt wird und einige Hauptakteure hervortreten lässt, die wir näher vorstellen wollen. Zunächst ist nach der kulturtopographischen Ausgangssituation zu fragen, die den Ansatz für die zisterziensische Umweltgestaltung bot, um daran anschließend die Leistungen der Salemer Mönche für den Landesausbau zu profilieren. Schließlich sollen die Anfänge Salems vor dem Hintergrund ihrer programmatischen Ausrichtung in den zeitgenössischen geistesgeschichtlichen Kontext eingeordnet und damit in ihrer Besonderheit erfasst werden.

## 2. Der Bodenseeraum im frühen 12. Jahrhundert

Der Bodenseeraum ist als Kulturlandschaft mit großer Tradition bekannt; bereits im frühen Mittelalter wird diese neben dem Bischofssitz Konstanz von bedeutenden Benediktinerklöstern geprägt: die Reichsklöster St. Gallen und Reichenau treten bald hervor, später dann Petershausen, Allerheiligen in Schaffhausen und Weingarten, die dem Bodenseegebiet im 11. Jahrhundert sein sakrales Gepräge verleihen<sup>8</sup>. Die fruchtbare Umgebung des Sees hat bereits früh auch zu einer dichten Besiedlung und herrschaftlichen Erschließung geführt, die um die Jahrtausendwende ihre Grundstruktur schon formiert hatte. Die Verdichtung der Sakrallandschaft und Siedlungsstruktur im 11. und frühen 12. Jahrhundert bewegte sich entsprechend in engen Grenzen, ganz anders als etwa im benachbarten Schwarzwald, auf der Schwäbischen Alb oder an den Alpenrändern, wo

---

ellen Stand der Zisterziensereforschung in Österreich jetzt: Christina LUTTER, »Locus horro-  
ris et vastae solitudinis?« Zisterzienser und Zisterzienserinnen in und um Wien, in: Histori-  
sches Jahrbuch 132 (2012), S. 141–176.

<sup>7</sup> Zur großartigen Überlieferung des Klosters Salem, die heute weitgehend im Generallandes-  
archiv Karlsruhe verwahrt wird und hier alleine über 8.000 Urkundennummern zählt, vgl.  
Werner RÖSENER, Reichsabtei Salem. Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzi-  
enser Klosters von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Vorträge und Forschun-  
gen, Sonderband 13), Sigmaringen 1974, hier: S. 7ff., sowie Die Bestände des Generallandes-  
archivs Karlsruhe, Teil 2: Urkundenbestände (1–45), bearb. von Hansmartin SCHWARZMAIER  
und Gabriele WÜST (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württem-  
berg 39/2), Stuttgart 1996, S. 45–61.

<sup>8</sup> Dazu ist noch immer einschlägig: Otto FEGER, Geschichte des Bodenseeraumes, Bd. 2: Welt-  
weites Mittelalter, Lindau/Konstanz 1958. Siehe darüber hinaus jetzt die instruktiven Aus-  
führungen von Jürgen DENDORFER, Herzogin Hadwig auf dem Hohentwiel – Landesge-  
schichtliche Perspektiven für das Früh- und Hochmittelalter, in: ZGO 161 (2013), S. 11–42.

der hochmittelalterliche Landesausbau weit in zuvor unbesiedelte Gebirgslandschaften vorangetrieben wurde<sup>9</sup>.

Die Initiatoren und Träger dieser hochmittelalterlichen Rodungs- und Erschließungsmaßnahmen sind zunächst bei den örtlichen Adelsfamilien zu suchen. Ausdehnung von Grundherrschaften, Burgenbau und Herrschaftsverdichtung stellen die bekannten politischen Hintergründe und Motive dieser Entwicklung dar, die offenbar in ganz Mitteleuropa von einem immensen Bevölkerungswachstum getragen wurde<sup>10</sup>.

In dieser Situation des Landesausbaus und der Herrschaftsverdichtung setzt die Ausbreitung der Zisterzienserklöster auch östlich des Rheins ein: Der deutsche Südwesten wurde von ihrer religiösen Reformbewegung bald außergewöhnlich stark erfasst; ausgehend von den burgundischen Primarabteien Morimond und Clairvaux sollten hier bereits bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts zahlreiche Tochtergründungen entstehen<sup>11</sup>. Besonders die oberelsässische Abtei Lützel, selbst im Jahr 1124 gegründet, war bald in der Lage, eigene Tochterklöster zu beschicken, so 1131 das benachbarte Neuburg oder 1134 Kaisheim an der Donau.

In diesem Jahr 1134 soll auch die Gründung der Zisterze Salem am Bodensee angegangen worden sein; wir kommen gleich ausführlicher darauf zurück. Zunächst allerdings gilt es, einen differenzierten Blick auf die zeitgenössische Kulturlandschaft am Bodensee zu werfen: Ihre Struktur musste damals in Hinblick auf eine Klostergründung nach zisterziensischen Ordensidealen zumindest problematisch erscheinen. Hier im altbesiedelten Linzgau am nördlichen Bodenseeufer waren kaum noch ausgedehnte, geschlossene Waldflächen für eine von Herrschaft und Besiedlung ferne Klostergründung vorhanden. Vor allem die örtlichen Adelsfamilien mit ihrer Klientel hatten den Landesausbau weit vorangetrieben und sich eigene Besitzrechte neben den älteren Besitzungen gerade der Benediktinerklöster geschaffen<sup>12</sup>.

Wir begegnen hier jetzt einer dicht besetzten Kulturlandschaft mit ihren herrschaftlichen und geistigen Zentren, Konstanz als nahem Bischofssitz, alten und jüngeren Klöstern und Stiften, neuen Burgen, größeren Märkten auf dem Weg zur Stadt, Dörfern mit Pfarrkirchen und kleinen Weilern (Abb. 1): vielfach aufgeteilte Orte und geteiltes Land mit differenziert strukturierten Herrschaftsrechten. Unbesiedelte, ungenutzte Flächen

<sup>9</sup> Zum Schwarzwald: Meinrad SCHAAB, Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 156), Stuttgart 2003; Sönke LORENZ (Hg.), Der Nordschwarzwald: Von der Wildnis zur Wachstumsregion, Filderstadt 2001. – Zur Schwäbischen Alb: Geschichte und Biosphäre. Zur Erforschung und Bewahrung des historisch-kulturellen Erbes der Schwäbischen Alb (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 12), hg. von Roland DEIGENDESCH und Sönke LORENZ, Ostfildern 2001. – Zum Alpenrand zuletzt MEIER (wie Anm. 3), hier S. 25ff. (jeweils mit weiterer Literatur).

<sup>10</sup> Allgemeiner zum herrschaftlichen und demographischen Kontext: Werner RÖSENER, Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert, Göttingen 1991.

<sup>11</sup> Dazu wiederum RÖSENER, Das Wirken (wie Anm. 6), sowie Meinrad SCHAAB u. a., Der Besitz der südwestdeutschen Zisterzienserabteien 1349/50, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Beiwort zu Karte VIII, 4, Stuttgart 1975, S. 1–16.

<sup>12</sup> Vgl. dazu wiederum FEGER (wie Anm. 8), S. 10ff. mit Abbildung S. 12.



Abb. 1 Der Bodenseeraum im frühen 12. Jahrhundert (nach O. Feger, wie Anm. 8)

bildeten die Ausnahme: hier ein größeres Sumpfgelände, dort noch ein steiler, bewaldeter Höhenrücken, einige kaum zugängliche Uferpassagen am großen See. Dieser See als Klimaspeicher, Wasser- und Fischreservoir, wie als Drehscheibe von Verkehr, Handel und Kommunikation, gerade zwischen Nord und Süd, tritt uns mit seiner fruchtbaren Umgebung im frühen 12. Jahrhundert als ausgeprägte Siedlungskammer entgegen, als intensiv genutzte Kulturlandschaft von überregionaler politischer und wirtschaftlicher Bedeutung<sup>13</sup>.

<sup>13</sup> Vgl. Peter EITEL, Die historische Verkehrsfunktion des Bodenseeraumes, in: Die Erschließung des Alpenraums für den Verkehr im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Historikertagung in Irsee, 13.–15.9.1993 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer NF 7), Bozen 1996, S. 85–97. Daneben siehe auch die instruktive, biographisch ausgerichtete Dar-

### 3. Guntram von Adelsreute und seine Klosterstiftung

Von hier aus wandte sich im Jahr 1134 der adelige Herr Guntram von Adelsreute an den Abt der Zisterze Lützel mit der Absicht, ein Zisterzienserkloster zu stiften<sup>14</sup>. Man darf annehmen, dass auch Guntram, wie andere adelige Herren vor und mit ihm, von dem radikalen Reformmönchtum der Zisterzienser beeindruckt war, von ihrer überzeugenden Frömmigkeit, Armut und Weltabgeschiedenheit, die sicher eine gute Heilsvorsorge versprachen. Die älteren Klöster seiner Umgebung waren mit ihren herrschaftlichen und repräsentativen Ansprüchen in Hinblick auf die Heilsvermittlung mittlerweile doch fragwürdig geworden und mussten sich für ihre selbstgefällige Lebensführung die Kritik der Zeitgenossen gefallen lassen<sup>15</sup>.

Guntram jedenfalls wollte seinen Besitz, der sich über verschiedene Dörfer und Weiler im Linzgau erstreckte, gerne in eine Klostergründung investieren, die trotz ihrer notdürftigen Beschränkung Entwicklungspotential versprach und dem Stifter möglichst zum Seelenheil gereichen konnte. Wir wissen nicht viel mehr von diesem Guntram, können aber aus den zeitgenössischen Zeugnissen aus dem Umfeld der Klostergründung erschließen, dass er einer edelfreien Familie entstammte, die wohl erst wenige Generationen zuvor den Ort Adelsreute angelegt und auch dessen Umgebung herrschaftlich erschlossen hatte<sup>16</sup>. Guntram verfügte uneingeschränkt über diese Besitzrechte und konnte sie in die Klosterstiftung einbringen. Neben dem weitgehend geschlossenen Stammesbesitz um Adelsreute und Tepfenhard besaß er auch einen zweiten Güterkomplex knapp 20 Kilometer westlich, im Tal der Aach gelegen (Abb. 2). Dazu gehörte zunächst der Ort Salmannsweiler, ein kleines Dorf mit einer Pfarrkirche, vergleichbar Adelsreute, auch dieses umgeben von einigen kleineren Weilern<sup>17</sup>.

Beide Besitzkomplexe wollte Guntram gerne für die Klostergründung zur Verfügung stellen, doch hielt er für sich offenbar noch einzelne Güter zurück, wie wir aus einer weiteren Schenkung für seinen Neffen Eberhard im Kloster Weingarten erfahren<sup>18</sup>. Auch wissen wir von einer Tochter Guntrams, die es noch zu versorgen galt; männliche Erben hatte er hingegen keine: eine Klosterstiftung also von und für Guntram und das

---

stellung von Arno BORST, *Mönche am Bodensee 610–1525*, Darmstadt 1978, hier vor allem S. 118ff.

<sup>14</sup> Zu Guntram von Adelsreute und den Anfängen von Salem siehe die nachfolgend zitierten Quellenbelege und Literaturangaben, v. a. RÖSENER, *Reichsabtei Salem* (wie Anm. 7), S. 25ff.

<sup>15</sup> Vgl. dazu ausführlicher Werner RÖSENER, *Tradition und Innovation im hochmittelalterlichen Mönchtum. Kontroversen zwischen Cluniazensern und Zisterziensern im 12. Jahrhundert*, in: *Tradition, Innovation, Invention. Fortschrittsverweigerung und Fortschrittsbewusstsein im Mittelalter*, hg. von Hans-Joachim SCHMIDT, Berlin/New York 2005, S. 399–421.

<sup>16</sup> Die Belege zu Adelsreute vgl. bei Albert KRIEGER, *Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden*, Bd. 1, Heidelberg 1904, Sp. 19; daneben siehe auch Reinhard SCHNEIDER, *Die Geschichte Salems*, in: *Salem. 850 Jahre Reichsabtei und Schloss*, hg. von Reinhard SCHNEIDER, Konstanz 1984, S. 11–153, hier S. 16f.

<sup>17</sup> Vgl. RÖSENER, *Reichsabtei Salem* (wie Anm. 7), S. 20.

<sup>18</sup> Überliefert im sogenannten Codex maior traditionum des Klosters Weingarten, ediert im *Württembergischen Urkundenbuch*, Bd. 4, hg. vom Königlichen Staatsarchiv, Stuttgart 1883, Anhang S. XI (vgl. jetzt auch die Internetpräsentation unter [www.wubonline.de](http://www.wubonline.de)).



Abb. 2 Die Ausstattungsgüter des Klosters Salem (nach U. Knapp, wie Anm. 74)

Haus Adelsreute, das mit ihm aussterben sollte. Hier sollte ein geistlicher Ort entstehen, der die Erinnerung an den Klosterstifter und seine Familie bewahren sollte<sup>19</sup>.

#### 4. Von Salmannsweiler zu Salem

Die Salemer Quellen berichten nun differenziert von dem weiteren Fortgang dieser Klostergründung<sup>20</sup>: Nach der Besichtigung durch den Lützeler Abt sollte es noch drei Jahre dauern, bis das Stiftungsprojekt Guntrams mit Hilfe der Mönche aus Lützel umgesetzt werden konnte; sicher gut nachvollziehbar, da der Lützeler Konvent ja, wie erwähnt, zunächst noch Mönche nach Neuburg und Kaisheim (1131 bzw. 1134) und bald

<sup>19</sup> Vgl. auch RÖSENER, Reichsabtei Salem (wie Anm. 7), S. 25.

<sup>20</sup> Hier sind als einschlägige Quellenpublikationen zunächst zu nennen: Acta Salemitana, hg. von F. L. BAUMANN, in: ZGO 31 (1879), S. 47–140 (künftig: AS); Chronik von Salmannsweiler, hg. von Fridegar MONE, in: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, Bd. 3, Karlsruhe 1863, S. 18–41, 663–666 (künftig: Chronik); Codex Diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cistercienserabtei Salem, hg. von Friedrich VON WEECH, 3 Bde., Karlsruhe 1883–1895 (künftig: CDS). – Siehe zur Überlieferungssituation wiederum ausführlicher RÖSENER, Reichsabtei Salem (wie Anm. 7), S. 22, sowie SCHNEIDER (wie Anm. 16), S. 11ff. – Zur Salemer Klosterchronistik vgl. noch immer Paul ZINSMAIER, Die Geschichtsschreibung des Zisterzienserklusters Salem, in: Freiburger Diözesan-Archiv NF 35 (1934), S. 1–22, sowie jetzt auch zusammenfassend Peter RÜCKERT, Legitimation – Tradition – Repräsentation. Pragmatische Schriftkultur bei den Zisterziensern im deutschsprachigen Südwesten, in: Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter. Studien und Texte, hg. von Barbara FLEITH und René WETZEL (Kulturtopographie des alemannischen Raums 1), Berlin/New York 2009, S. 99–119.

auch nach Frienisberg in der Schweiz und Pairis im Elsass (1138 bzw. 1139) abgeben musste.

Im Frühjahr 1137 zogen dann wohl 12 Zisterziensermönche und einige Konversen aus Lützel unter Führung von Frowin, ihrem Cellerar, im Linzgau ein. Am 30. Mai besichtigten sie den Ort Salmannsweiler und fanden diesen für ihre Klostergründung tauglich. Offenbar allerdings befand sich dieses Dorf in bedauernswertem Zustand: die Kirche, der hl. Verena und dem hl. Cyriakus geweiht, *sed vetustate pene collapsam* (»ansehnlich, aber aus Altersgründen fast ruinös«), die Ackerflächen *tam culte quam inculte* (»zum Teil bewirtschaftet, zum Teil wüst«). Dazu gehörten 12 *aratra* (Stücke Land bzw. Huben) mit Wäldern und Wiesen, die in Salmannsweiler und den umliegenden Orten lagen<sup>21</sup>. Von den Einwohnern dieser Orte und ihren Höfen erfahren wir hingegen nichts, doch dürfen wir davon ausgehen, dass es nicht mehr allzu viele vor Ort gewesen sein dürften. – Der Salemer Gründungsbericht, der uns hierzu informiert, ist freilich erst etwa ein Jahrhundert nach der Klostergründung entstanden. Er gilt aber als zuverlässige, wenn auch tendenziöse Quelle<sup>22</sup>, die sicher gerne die wüste Situation vor Ort betonte, um das anschließende Werk der Zisterzienser umso heller leuchten zu lassen<sup>23</sup>.

Die Zisterzienser aus Lützel übernahmen also ein partiell wüstes Dorf zur Gründung ihres neuen Klosters. Salmannsweiler wurde nun *per abbatiam promotus*, »zur Abtei befördert«, wie es in seiner Gründungsgeschichte heißt<sup>24</sup>. Aus Freude über seinen Stiftungserfolg vergrößerte Guntram seine Schenkung schnell noch um weitere Güter, als dann am 15. Mai 1138 die Klostergründung mit der Weihe und dem feierlichen Einzug des Konvents durch den Abt von Lützel vollzogen wurde<sup>25</sup>. Nach einigen Jahren entstand hier mit Unterstützung der Anwohner (*comprovincialium*) die Klosteranlage, die unter Führung von Abt Frowin ganz dem üblichen, schlichten zisterziensischen Bauschema entsprechen sollte<sup>26</sup>. Frowin selbst war dafür sicher der richtige Mann, denn er hatte zuvor bereits den Aufbau von Lützel mit gestaltet und konnte seine Erfahrung hier gut einbringen. Wir kommen gleich auf ihn zurück.

Zunächst bleibt allerdings festzuhalten, dass der Besitzübergang von Guntram von Adelsreute auf die Zisterzienser offenbar recht reibungslos von statten ging. Wir sind gut informiert über mehrere öffentliche Bestätigungen dieser Stiftungen vor dem Landgericht und dem örtlichen Adel wie dem herzoglichen Landtag unter Vorsitz des Staufers Friedrich, die das Einverständnis der maßgeblichen Fürsten, Grafen und Herren der

<sup>21</sup> AS, S. 52; Chronik, S. 25. – Dazu RÖSENER, Reichsabtei Salem (wie Anm. 7), S. 20.

<sup>22</sup> Zur Quellenkritik vgl. SCHNEIDER, S. 19.

<sup>23</sup> Vgl. dazu etwa die entsprechende Darstellung für Maulbronn bei RÜCKERT, Zisterzienser (wie Anm. 5), S. 113.

<sup>24</sup> AS, S. 51f.

<sup>25</sup> Vgl. RÖSENER, Reichsabtei Salem (wie Anm. 7), S. 21; SCHNEIDER (wie Anm. 16), S. 20.

<sup>26</sup> Dazu allgemeiner aus kunsthistorischer Perspektive: Matthias UNTERMANN, *Forma Ordinis. Studien zur Baukunst der Zisterzienser im Mittelalter* (Kunstwissenschaftliche Studien 89), München/Berlin 2001; DERS., *Zisterzienserarchitektur im Wandel*, in: *Norm und Realität* (wie Anm. 5), S. 575–587. – Zu Salem vgl. Ulrich KNAPP, *Salem. Die Gebäude der ehemaligen Zisterzienserabtei und ihre Ausstattung* (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 11), Stuttgart 2004, sowie seinen Beitrag in diesem Band.

Umgebung manifestierten<sup>27</sup>. Die benachbarten Anwohner, also die Bauern der betroffenen Orte, halfen jedenfalls aus mehr oder weniger freien Stücken beim Aufbau der Klosteranlage und beim Um- und Ausbau der weiteren Besitzungen mit.

Denn darum musste es den Zisterziensern jetzt gehen: Salmannsweiler sollte nun ebenso zu einem Ort klösterlicher Klausur und Abgeschiedenheit gemacht werden, wie Adelsreute und Tepfenhard mit den benachbarten Weilern Bebenweiler, Wittenweiler, Warberg und weiteren als Klosterhöfe, Grangien, eingerichtet werden sollten; nur für den Eigenbau des Konvents vorgesehen<sup>28</sup>. Während die Mönche im Wechsel zwischen Chorgebet und Handarbeit die Gestaltung der Klosteranlage angingen, sollten Laienbrüder die Außenhöfe aufbauen und bewirtschaften. Man wird davon ausgehen dürfen, dass sich etliche der ansässigen Bauern hierfür als Konversen bereitfanden, hatten sie mit ihrem Beitritt zum Konvent doch auch Anteil an dessen frommen Werken<sup>29</sup>.

Jedenfalls gelingt es Abt Frowin mit seinen Brüdern schon bald, aus den gestifteten Gütern eine Anlage nach zisterziensischen Vorgaben zu gestalten: aus Salmannsweiler mit seiner Pfarrkirche wurde das neue Kloster, wo die Mönche ihr geistliches Leben streng nach der Regula Benedicti gestalteten. Aus Adelsreute und umgebenden Weilern wurden Grangien aufgebaut, bewirtschaftet von Laienbrüdern des Klosters, ausgegrenzt von ihrer Umwelt, rechtlich immun wie das Kloster selbst<sup>30</sup>.

Schnell folgen auch die Privilegien der geistlichen und weltlichen Herren: Im Jahr 1140 bestätigt Papst Innozenz II. für Abt Frowin die Schenkung des Guntram von Adelsreute aus dessen Erbe, zunächst *villam que antiquitus Salemanneswilare nuncupatur, nunc autem mutato nomine Salem dicitur* (»das Dorf, das von alters her *Salemanneswilare* genannt wird, nun aber mit geändertem Namen *Salem* heißt«)<sup>31</sup>. Dieser Wortlaut lässt aufhorchen: Aus dem Dorf Salmannsweiler wurde also das Zisterzienserkloster Salem, ein Namenswechsel mit programmatischer Bedeutung! Auch die Könige und Kaiser nennen in ihren daran anschließenden Schutzprivilegien den neuen Klosterort nur mehr »Salem«, zunächst noch unter dem Hinweis, dass er früher einmal »Salmannsweiler« hieß<sup>32</sup>.

Was und wer stand dahinter? Betrachten wir zunächst den alten Ortsnamen Salmannsweiler genauer: Die Ortsnamenforschung hat sich damit bereits vielfältig beschäftigt, ohne sich allerdings auf eine eindeutige Erklärung zu einigen<sup>33</sup>: Ist damit der »Weiler eines Salmannes« bezeichnet, d. h. eines herrschaftlichen Funktionsträgers, der

<sup>27</sup> Ausführlicher dazu wiederum RÖSENER, Reichsabtei Salem (wie Anm. 7), S. 27ff.

<sup>28</sup> Vgl. SCHNEIDER (wie Anm. 16), S. 20.

<sup>29</sup> Zu den Konversen der Zisterzienser siehe jetzt auch Steffen KRIEB, Konversen in Konflikten. Die Laienbrüder der Zisterzienser im Kontext der ländlichen Gesellschaft, in: Adel und Bauern (wie Anm. 3), S. 271–288; Guido GASSMANN, Die Konversen der Zisterzienser in den Anfängen des Ordens. Patrium Cisterciense: Quellen und Untersuchungen zum zisterziensischen Erbe, Mainz 2011.

<sup>30</sup> Vgl. RÖSENER, Reichsabtei Salem (wie Anm. 7), S. 88.

<sup>31</sup> CDS Nr. 2, S. 3.

<sup>32</sup> Vgl. die Urkundenbelege in CDS Nr. 3ff., S. 5ff.

<sup>33</sup> Zur Ortsnamenforschung am Bodensee vgl. Jürgen C. TESDORPF, Die Entstehung der Kulturlandschaft am westlichen Bodensee (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 72), Stuttgart 1972, zu den Orten auf »-weiler« S. 165ff.

vor Ort rechtlich relevante Aufgaben zu versehen hatte?<sup>34</sup> Oder der »Weiler eines Salomo« – ist der Ortsname also mit einem Personennamen gebildet, der dann für eine für die Gründung maßgebliche Person stehen würde?<sup>35</sup>

Eine schnelle google-Recherche bietet bekanntlich auch eine schnelle Auflösung an<sup>36</sup>: Ob Salmansdorf (bei Wien) oder Salmannshofen (bei Augsburg) oder Salmsach im benachbarten Schweizer Thurgau: Keiner dieser Ortsnamen wird auf einen »Salmann« zurückgeführt, alle wurden mit dem Namen »Salomon« gebildet. Bei Salmsach, ursprünglich »Salomonsach«, ist sogar der Zusammenhang mit seinem mutmaßlichen Gründer, dem Konstanzer Bischof Salomo I. († 871) bezeugt<sup>37</sup>. – Wir kennen zwischen etwa 850 und 920 drei berühmte Konstanzer Bischöfe gleichen Namens<sup>38</sup>, und es ist gut vorstellbar, dass einer von ihnen auch für unser Salmannsweiler namengebend war. Jedenfalls wussten die Salemer Mönche noch über das Mittelalter hinweg den ursprünglichen Namen ihres Klosterortes als »Salomonsweiler« oder »Salomonis villa« herzuleiten, was sicher bereits für sich sprechen kann<sup>39</sup>. Und darüber hinaus ist mit dem aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand festzuhalten, dass hier Ortsnamenbildungen aus einem Personennamen und dem Grundwort »-weiler« gerade im 8. und 9. Jahrhundert produktiv waren und die frühe Phase des Landesausbaus im Raum nördlich des Bodensees kennzeichnen<sup>40</sup>.

Der »Salomonsweiler« sollte also jetzt Salem heißen. Wir erkennen in dieser Namensänderung nicht nur ein verkürzendes Wortspiel, sondern einen bewussten Namenswechsel mit besonderem, religiösem Impetus. Das alttestamentliche »Salem«<sup>41</sup>, das »Haus des Friedens« wird damit bezeichnet, gleichzeitig der alte Name von Jerusalem – der mehrschichtige, programmatische Bezug dieser Namenswahl leuchtet auf: eine »Stätte des Friedens« soll das neue Kloster werden, an Jerusalem, die heilige Stätte der Christenheit, und das himmlische Jerusalem gleichzeitig erinnernd. In diesen Jahren der intensiven Heilig-Land-Verehrung und Kreuzzugsdiskussion ein Name von politischem Gehalt, bedenkt man nur die sich in den nächsten Jahren anschließende Propaganda Bernhards von Clairvaux für den Zweiten Kreuzzug<sup>42</sup>.

<sup>34</sup> So noch RÖSENER, Reichsabtei Salem (wie Anm. 7), S. 27; vgl. KRIEGER (wie Anm. 16), Bd. 2, Heidelberg 1905, Sp. 731: »Salemanneswilare = Weiler des Saleman«.

<sup>35</sup> Vgl. Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Bd. 7, Stuttgart 1978, S. 594.

<sup>36</sup> <http://www.google.de> (Suchbegriffe: Salmansdorf, Salmannshofen, Salmsach, abgerufen am 20.8.2013).

<sup>37</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Salmsach> (abgerufen am 20.8.2013); vgl. zu Salomo I. den Artikel von Helmut MAURER in der Neuen Deutschen Biographie, online unter [www.deutschebiographie.de/sfz.77640.html](http://www.deutschebiographie.de/sfz.77640.html) (abgerufen am 20.8.2013).

<sup>38</sup> Vgl. zu den Bischöfen von Konstanz Helmut MAURER, Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206 (Germania Sacra NF 42,1: Das Bistum Konstanz 5), Berlin/New York 2003.

<sup>39</sup> Vgl. die entsprechenden Belege bei KRIEGER (wie Anm. 34), Bd. 2, Sp. 723.

<sup>40</sup> Vgl. dazu wiederum TESDORP (wie Anm. 33).

<sup>41</sup> 1. Mose 14,18. Dazu auch RÖSENER, Reichsabtei Salem (wie Anm. 7), S. 24.

<sup>42</sup> Zu Bernhard von Clairvaux im südwestdeutschen Kontext vgl. etwa die einschlägigen Aufsätze in: Bernhard von Clairvaux und der Beginn der Moderne, hg. von Dieter R. BAUER und Gotthard FUCHS, Innsbruck/Wien 1996, S. 54–70, sowie Hansmartin SCHWARZMAIER, Bernhard von Clairvaux am Oberrhein. Begegnungen und Zeugnisse aus den Jahren 1146/47,